



© LMZ Baden-Württemberg

Clara Zetkin (1857 – 1933)

Stuttgarter Zeit I – Redakteurin der „Gleichheit“

Bereits während der Revolution von 1848/49 hatten Frauen in Deutschland mehr Selbstbestimmungsrechte gefordert; im Jahr 1865 gründeten Frauenrechtlerinnen den Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF). Schnell bildeten sich zwei Strömungen heraus: Der ADF vertrat die bürgerliche Frauenbewegung und forderte das Recht auf Bildung und Erwerbstätigkeit – bisher konnten gebildete Frauen nur Lehrerin werden. Die proletarische Frauenbewegung vertrat die Interessen der Industriearbeiterinnen, vor allem im Hinblick auf die harten Arbeitsbedingungen und die im Vergleich zu den Männern deutlich schlechtere Entlohnung. Das übergeordnete Ziel war die Überwindung der Klassengesellschaft durch eine sozialistische Revolution.

- 1 Nach Abitur und Lehrerinnenausbildung in Leipzig, Hauslehrertätigkeiten und einem kurzen Aufenthalt in Zürich folgte Clara Zetkin ihrem Lebensgefährten Ossip 1882 nach Paris ins Exil.
- 5 Die beiden lebten in freier Ehe, bekamen zwei Söhne und verdienten sich mit Schreibearbeiten einen kargen Lebensunterhalt. Beide waren in die sozialistische Parteiarbeit eingebunden; Claras erster großer Auftritt als Rednerin erfolgte 1889 beim internationalen Sozialistenkongress in Paris, wo sie sich „für die Befreiung der Frau“ aussprach. Nach Ossips Tod im selben Jahr und der Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890 kehrte Clara Zetkin mit ihren Söhnen nach Deutschland zurück.
- 10
- 15 Sie zog nach Stuttgart, eine frühe Hochburg der Sozialdemokratie, weil ihr „Genosse Dietz“ den Chefredakteursposten der von ihm verlegten Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ anbot. In Württemberg hatten, anders als in Preußen oder Sachsen, die Frauen das Recht, an Versammlungen teilzunehmen und Reden zu halten. Schon bald nach ihrer Ankunft geriet Zetkin ins Visier der Behörden. Das Innenministerium versuchte, sie auszuweisen, weil die Söhne angeblich unerlaubterweise den Nachnamen Zetkin führten. Außerdem wurde ihre Staatsangehörigkeit überprüft. Beide Verfahren mussten eingestellt werden. Dennoch wurde Clara Zetkin weiterhin überwacht.
- 20
- 25



Clara Zetkin und ihre Söhne Maxim und Konstantin um 1892/93

© BArch BildY 10-1258

- 30 Im Fokus stand vor allem ihre Redaktionsarbeit bei der zweiwöchentlich erscheinenden Zeitschrift „Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen“, die sie als Laie antrat, aber sehr erfolgreich betrieb. Die Auflagenzahl stieg von 2.000 auf 125.000 im Jahr 1914; bis 1910 überstieg die Zahl der Abonnentinnen zum Teil deutlich die Zahl der weiblichen SPD-Mitglieder. „Die Gleichheit“ wurde zum Forum der proletarischen Frauenbewegung und zum Ausdruck von Clara Zetkins Gesinnung – sie kontrollierte alle Beiträge. Im Vorwort zur ersten Januarausgabe wurde alljährlich das Programm der Zeitschrift dargelegt. 1907 heißt es unter anderem:

- 35 „Wie bisher so wird die „Gleichheit“ auch fernerhin mit aller Energie und Schärfe kämpfen für die volle soziale Befreiung der proletarischen Frauenwelt, wie sie einzig und allein möglich ist in einer sozia-

listischen Gesellschaft. Denn nur in einer solchen verschwindet mit den jetzt herrschenden Eigentums- und Wirtschaftsverhältnissen die Ursache jeder gesellschaftlichen Unterdrückung und Unfreiheit: die wirtschaftliche Abhängigkeit eines Menschen von einem anderen Menschen; denn nur in einer solchen verschwindet mit den jetzt herrschenden Eigentums- und Wirtschaftsverhältnissen der Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, der soziale Gegensatz zwischen Mann und Frau, zwischen Kopfarbeit und Handarbeit. [...] Gerade aber die proletarischen Frauen für den Klassenkampf zu schulen, das wird auch in Zukunft die vornehmste Aufgabe der „Gleichheit“ bleiben. Dem Ansturm der Reaktion gegen die sozialistische Bewegung zum Trotz; der besonderen Reaktion gegen die klassenbewussten Proletarierinnen zum Trotz!“¹

45 In privater Hinsicht bedeuteten der Umzug nach Stuttgart
und die Festanstellung beim Dietz-Verlag für Clara Zetkin und
ihre Söhne ein Ende der prekären Lebensverhältnisse, unter
denen sie jahrelang in Paris gelitten hatten. Im Jahr 1899 hei-
ratete Clara Zetkin den 18 Jahre jüngeren Kunstmaler Georg
50 Friedrich Zundel, den sie seit 1896 kannte. Die Heirat über-
rascht, hatte sich Zetkin in ihrer Pariser Zeit doch für die freie
Ehe ausgesprochen. Vermutlich passte sie sich den bürgerli-
chen Moralvorstellungen an, die zu der Zeit auch in der sozi-
aldemokratischen Partei herrschten. Wollte Zetkin in der Par-
tei Karriere machen, durfte sie nicht in „unordentlichen“ per-
55 sönlichen Verhältnissen leben.

Das gemeinsame Einkommen ließ es zu, dass sich die Zundels ein Haus in Sillenbuch (heute ein Stadtteil von Stuttgart) bauten und sich 1907 sogar ein Auto anschafften: ein Cabrio der Firma Daimler. Auch Hauspersonal wurde beschäftigt.

60 Die Ehe mit Zundel wurde 1928 geschieden, aber die Zeit der
Entfremdung und Trennung hatte schon viel früher einge-
setzt. Am Beginn des Ersten Weltkriegs hatte sich Zundel
freiwillig als Sanitätsfahrer gemeldet. Später hatte er eine
Beziehung mit Paula Bosch, der Tochter des Stuttgarter Un-
65 ternehmers Robert Bosch, mit der er schon Jahre vor der
Scheidung zusammenlebte – Clara Zetkin wollte lange nicht einwilligen.

Politisch tat sich Zetkin, außer mit ihrer journalistischen und schriftstellerischen Tätigkeit vor allem als unermüdliche Aktivistin und Rednerin hervor. Sie engagierte sich dabei bis zur physischen Erschöpfung – zeitlebens stellte sie an sich selbst und ihre Leistungsfähigkeit die höchsten Ansprüche.
70 Ihren wichtigsten Auftritt in Stuttgart hatte sie 1907 anlässlich der ersten internationalen Frauenkonferenz, die im Rahmen des internationalen Sozialistenkongresses stattfand. (siehe AB Stuttgart II)



Georg Friedrich Zundel (1875-1948) in Sillenbuch bei Stuttgart, um 1910
© BArch BildY 10-66/7

¹ Clara Zetkin: Einladung zum Abonnement. In: Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. 11. Jg. (1901); Stuttgart, 2.1.1901